

«Wir hätten die Kirche gerne etwas grüner»

«Und der HERR, Gott, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaute und bewahrte.»
(Gen 2,15)

Wofür sich die oeku einsetzt

Der ökumenische Verein oeku Kirche und Umwelt wurde 1986 gegründet und zählt heute 600 Mitglieder. Der Verein setzt sich für die Bewahrung der Schöpfung ein. Die oeku berät Kirchgemeinden und Kantonalverbände in ökologischen Fragen und führt mit Energie-Schweiz Energiekurse zum Gebäudemangement durch. Sie empfiehlt die Schöpfungszeit vom 1. September (Tag der Schöpfung bei den Orthodoxen Kirchen) bis 4. Oktober (Gedenktag des Franz von Assisi) zu feiern. Dazu erarbeitet sie jedes Jahr ein Motto mit Arbeitsdokumentationen. 2012 lautet es «Damit Milch und Honig fliessen – Lebensraum Kulturland».

www.oeku.ch
Infos zum gesamtstädtischen Gottesdienst S. 8

Kurt Zaugg-Ott, Leiter der Arbeitstelle und Gründungsmitglied der oeku, über mangelndes ökologisches Engagement und eine «biblische Landwirtschaft».

Herr Zaugg, wie grün ist die Kirche?

Wer Gott als Schöpfer der Welt betrachtet, für den sollte der Schutz der Schöpfung ein Kernanliegen sein. Leider ist dies in den Kirchen nicht immer der Fall. Vergleicht man das ökologische Engagement von Unternehmen oder Gemeinden mit demjenigen der Kirchen, schneiden diese schlecht ab. So beteiligen sich die Kirchgemeinden beispielsweise kaum je an den rund 300 Energiestädten, die in der Schweiz eine nachhaltige Energiepolitik auf Gemeindeebene betreiben. Wir hätten die Kirchen gerne etwas grüner.

Was hat die oeku bislang erreicht?

Die Kirchen setzen sich für eine Reduktion des CO₂-Ausstosses um 40% bis 2020 ein. Für Kirchgemeinden haben wir mit Brot für alle und Fastenopfer den Leitfaden «Energie sparen und Klima schützen» erarbeitet, der auf 40 Seiten erläutert, wie sich Gebäude energieeffizient bewirtschaften lassen. Nun setzen wir uns dafür ein, dass die Kirchen eine Strategie entwickeln, die aufzeigt, wie die Klimaziele erreicht werden können. Ein weiterer Erfolg unserer Vereinstätigkeit ist die gute Verankerung der Schöpfungszeit-Feiern im Kirchgemeindeleben.

Was hat es mit dem Schöpfungszeit-Motto «Damit Milch und Honig flies-

sen – Lebensraum Kulturland» auf sich?

Der biblische Bezug klingt zwar nach Überfluss, bezieht sich aber auf die Grundversorgung mit Nahrungsmitteln, die Gott dem Volk Israel in Aussicht gestellt hat. Bei uns ist die Grundversorgung aus dem eigenen Boden gefährdet, weil immer mehr Kulturland überbaut wird und die Böden zu intensiv bewirtschaftet werden. Wir importieren inzwischen 45 Prozent der Nahrungsmittel. So leben wir auf Kosten anderer, und das mit teils gravierenden Folgen: In Nordafrika etwa ist für die Bewässerung von Böden für unsere Importe sehr viel Wasser notwendig, das dann wo anders fehlt. Mit der diesjährigen Schöpfungszeit wollen wir sowohl auf Produzenten- als auch auf Konsumentenseite bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln Glauben und Handeln wieder zusammenbringen: Der biblische Auftrag fordert nebst dem Bebauen auch ein Bewahren des Bodens.

Warum wird die Schöpfungszeit im Herbst gefeiert?

Da man sich in den Kirchen kaum auf einen einzigen Tag einigen könnte, wurde statt des Schöpfungstags eine Schöpfungszeit ins Leben gerufen. Diese hat nach der Passions- und vor der Adventszeit ihren Platz im Kirchenjahr. Im Herbst ist mit Erntedank und Betttag zudem der Bezug zur Schöpfung gegeben.

Was steht als nächstes an?

Den Auftakt zur Feier der Schöpfungszeit bildet in Bern der gesamtstädtische Gottesdienst vom 19. August.

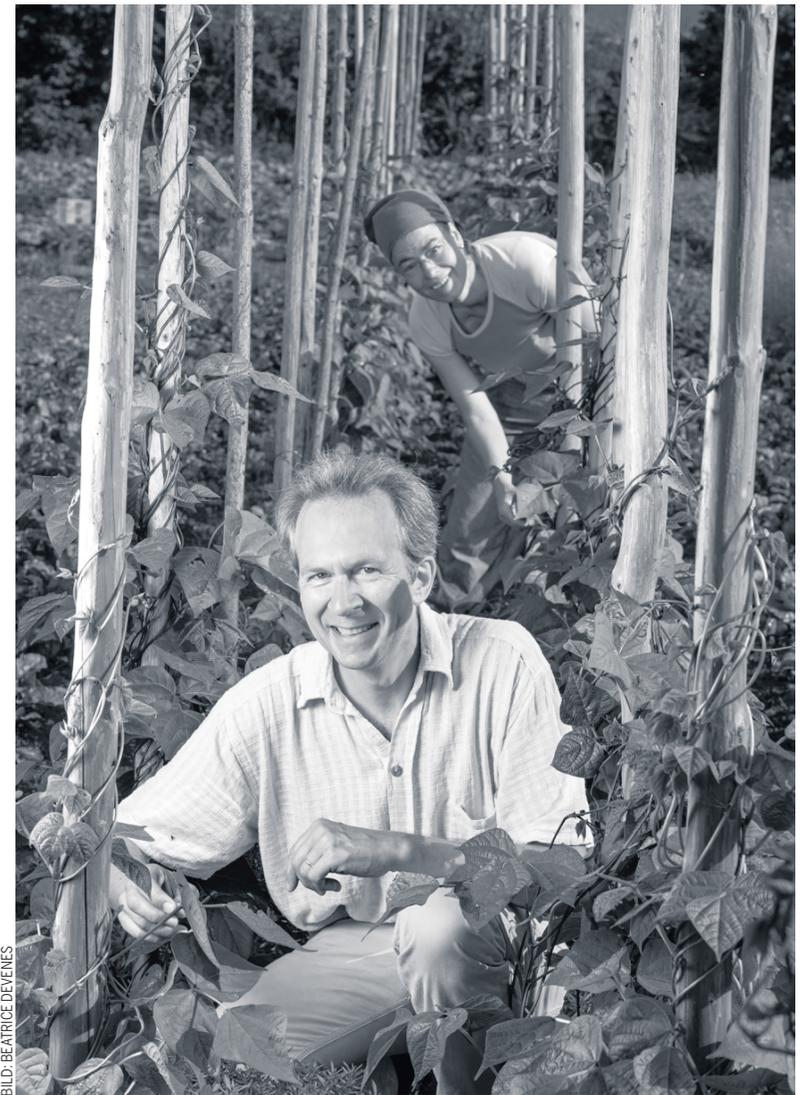


BILD: BEATRICE DEVIENES

Kurt Zaugg-Ott mit Renate Fahrni von der Vertrags-Landwirtschaft Radiesli in Worb.

Dort werden zwei Projekte der sogenannten Vertrags-Landwirtschaft vorgestellt, bei der Konsumenten mit ei-

nem Abonnement Gemüse direkt vom Bauernhof beziehen können.

INTERVIEW: KARIN MEIER